

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Band:** - (1988-1989)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Frauenfilmfestival in Créteil/Paros  
**Autor:** Stofer, Judith / Gerber, Susanne  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054610>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FRAUENFILMFESTIVAL IN CRÉTEIL/PARIS

Feminismus fand am 10. Frauenfilmfestival in Créteil, Paris, nur am Rande statt. Im Mammut-Programm dominierte Kommerz und Leichtverdauliches. Doch Lichtblicke gab es trotzdem. Wir stellen einige sehenswerte Streifen vor.



Die Frage war symptomatisch: «Was halten Sie von einer Auswahl von Männerfilmen über Frauen?» wollten die Organisatorinnen in einer Umfrage wissen.

Männerfilme an einem Frauenfilmfestival? Kein Zufall, wenn frau sah, wie sich die beiden Initiantinnen und Organisatorinnen Jackie Buet und Elisabeth Tréhard an einer Pressekonferenz vom Feminismus distanzieren. Wir merkten bald, dass in Créteil ein *Frauenfilmfestival* und nicht ein *feministisches Festival* stattfand.

Der Anlass hat sich vom provisorisch-improvisierten «Happening» von 1979 zu einem distinguiert-etablierten Kunst/Kommerz-Betrieb entwickelt, von der ursprünglichen enthusiastischen Aufbruchstimmung ist heute nicht mehr viel zu spüren. Gezeigt wurde während zehn Tagen ein Riesenangebot, doch wir vermissten experimentelle Filme, lustvolles Experimentieren mit einer feministischen Ästhetik. Nicht dass Filme für ein breites Publikum an diesem Festival keinen Platz haben sollten, im Gegenteil, Frauen müssen ihre Produktionen auch gut verkaufen können. Doch die kleinen Filme, die Avantgarde-Streifen waren eindeutig untervertreten.

Aus dem Monsterprogramm – allein im Wettbewerb wurden 11 Dokumentar-, 13 Spiel- und 36 Kurzfilme aus aller Welt gezeigt – haben wir fünf Produktionen herausgegriffen, die wir trotz unserer Bedenken gegenüber dem Festival ganz besonders empfehlen möchten:

### «BUSINESS AS USUAL» VON LEZLI-AN BARRETT

Ein Publikumsrenner war der Film «Business as usual» der 29jährigen Liverpoolscherin Lezli-An Barrett: frech und rotzig, aber doch auch auf eine liebevolle Art erzählt sie die Geschichte einer 50jährigen Frau und deren Politisierung.

Babs ist Geschäftsführerin einer Kleiderboutique der aufstrebenden Schickimicki-Ladenkette «Älita». Während sie so den Lebensunterhalt für ihre fünfköpfige Familie bestreitet, besorgt Ehemann Kieran den Haushalt. Kieran ist arbeitslos, fand als ehemaliger Gewerkschaftsdelegierter nach der Schliessung seiner Firma keinen Job mehr. Alles läuft gut für

Babs. Bis der Laden umgebaut, auf schick getrimmt wird, bis der schleimige «Älita»-Regionaldirektor langsam hemmungslos sein wahres Gesicht zeigt. Alles, glaubt er, sei ihm erlaubt, besonders auch die sexuelle Belästigung seiner Verkäuferinnen.

Babs hört die Klagen einer Betroffenen, setzt sich für sie ein, bittet den Regionaldirektor um ein ernsthaftes Gespräch – und schon steht sie auf der Strasse. Kalten Arsches hat sie der Chef gefeuert. Die Frau lässt sich aber so nicht unterkriegen. Unterstützt von Familie und Gewerkschaft stürzt sie sich in einen beispielhaften Kampf gegen das Unternehmen. Wir Zuschauerinnen erleben, wie Babs sich politisiert, sie, die jahrelang für Politik und Feminismus nichts übrig hatte.

Übrigens: die Rolle von Babs spielt hervorragend Glenda Jackson. Sie stammt selber aus der Arbeiterklasse und ist überzeugte Sozialistin. Zu recht, finden wir, hat dieser Film den Preis der Jury erhalten.

### «GIRL TALK» VON KATE DAVIS

Inzeit war am Festival ein Schwerpunktthema, hervorheben möchten wir den Dokumentarstreifen «Girl Talk» der Amerikanerin Kate Davis. Sie portraitiert darin drei jugendliche Frauen, die alle von ihren Vätern sexuell missbraucht wurden, die von zu Hause ausgerissen und dann von ihren Familien im Stich gelassen wurden.

Zum Beispiel Pinky, 14, ständig auf der Flucht vor Behörden und dem Heim. Sie lebt auf der Gasse, schlägt sich in der Grossstadt alleine durch. Oder Mars, auf der Strasse seitdem sie 13 war. Sie lebt von ihrer Lolita-Stripnummer auf Dreirad und mit Schleckstengel in einem Bostoner Etablissement. Schliesslich Martha, die schon in mehr als 20 Adoptivfamilien gelebt hat. Sie wird unerwünscht schwanger, muss alleine damit fertig werden.

Die drei Porträts werfen ein böses Licht auf die amerikanische Gesellschaft. Sie zeigen die Grausamkeit einer saturierten Schicht gegenüber ihren VerliererInnen.

### «KOMPLIZINNEN» VON MARGRIT CZENKI (BRD)

Der Film erzählt, wie Barbara (dargestellt von Pola Kinski) einen Gefängnisaufenthalt erlebt: ihre Ängste, die Verzweiflung und die Träume; und wie sie andere Frauen und deren Geschichten kennenlernt, wie sie sich verbünden und den Reglementierungen der Institution widersetzen, um ihre Menschlichkeit zu bewahren. Das Erleben der Haftbedingungen wird auch durch Bildkompositionen und die Kameraführung vermittelt: keine «schönen» Fahrten zu Beginn des Filmes, sondern verbaute Bilder, Ecken und Ausschnitte, um die bruchstückhafte Erfassung des Gefängnisablaufes zu Beginn des Aufenthaltes darzustellen. Eine glaubwürdige Sicht von innen, der frau anmerkt, dass die Regisseurin selbst fünf Jahre im Knast sass.

### «LES BLEUS AU CŒUR» VON SUZANNE GUY

Mit dem Thema «Frauen im Gefängnis» setzt sich auch die Quebec-Kanadierin Suzanne Guy auseinander (Titel übersetzt etwa: «Blaue Flecken im Herzen»). Der Regisseurin geht es allerdings weniger um die Haftbedingungen, vielmehr will sie inhaftierte Frauen über ihr Leben und ihre Ansichten zu Wort kommen lassen. Es gelingt ihr, lebendige Porträts von starken Persönlichkeiten zu zeigen, Porträts, die unter die Haut gehen und dabei nicht voyeuristisch sind.

### «THE SOFT CELL» VON NOÉMI MENDELLE

Ist endlich ein informativer Film zur Gentechnologie. Er zeigt verschiedene Aspekte und Zusammenhänge der Thematik auf, und berichtet auch vom Widerstand der Frauen. Vom Aufbau und von der Gestaltung her ist der Film jedoch traditionell und eher langweilig.

Lichtblick am Festival war auch die Retrospektive «Enthousiasmes et Découvertes» mit alten und neueren Werken von Frauen, die unbekannt geblieben sind oder nicht ins restliche Programm passten. Interessant auch die traditionelle Retrospektive, die der Russischen Regisseurin Kira Muratova gewidmet war. Sie produziert seit 1961 Filme und war bis vor kurzem in Europa unbekannt. Weitere russische Filmschaffende waren im Rahmen des zweiten Kongresses der Organisation KIWI (Kino International Women) vertreten. (KIWI strebt einen Gedankenaustausch und eine Zusammenarbeit von Regisseurinnen, Produzentinnen und Journalistinnen aus aller Welt an.)

Widersprüchlich, aber für das Festival eben bezeichnend, war hingegen der Zyklus zum Thema «Frauen im arabischen Film». Zweifellos ein sehr interessantes und wichtiges Thema – grundsätzlich aber fanden wir es fragwürdig, dass hier hauptsächlich von Männern gemachte Filme auf die Leinwand projiziert wurden.

Männerfilme an einem Frauenfilmfestival? Auf den Unterschied zwischen Filmen von Männern und von Frauen angesprochen, weigerten sich die beiden Organisatorinnen, den Frauenfilm zu definieren. Zu Recht. Frauen, meinten die beiden Festival-Initiantinnen, hätten oft eine andere Sichtweise als Männer, Frauen decken Machtverhältnisse auf, machen sie öffentlich, klagen an. Sie stellen sich nicht auf die Seite der Mächtigen.

Viele Filme am Festival bestätigten dies. Trotzdem bleibt die Frage, ob Filme im Rahmen eines solchen Kunst/Kommerz-Festivals eine subversive Wirkung haben können. Ein Frauenfilmfestival ohne feministischen Hintergrund lässt sich unserer Meinung nach nicht rechtfertigen.

Judith Stofer  
Susanne Gerber